

KATASTROPHENFALL

BLACKOUT DURCHDENKEN

Immer mehr Gemeinden nehmen das Bedrohungsszenario eines Blackouts ernst und treffen Vorbereitungen für den Ernstfall. Zurecht, denn im Fall des Falles sind sie völlig auf sich alleine gestellt.

Es war bei der Impuls-Preisverleihung 2019 als der spätere Gesamtsieger, die Stadtgemeinde Weiz, die Kategorie „Sichere Gemeinde“ für sich entschied, und zwar mit einem Zivilschutzprojekt namens „Blackout“. Schon im Jahr 2017 entwickelte die Stadtgemeinde einen Blackout-Vorsorgeplan in Zusammenarbeit mit dem Innovationszentrum W.E.I.Z., der Freiwilligen Feuerwehr, der Wasserversorgung, Abwasserentsorgung und Wärmeversorgung. Weiz zählte damit vor fünf Jahren zu den Pionieren, die sich mit dem Bedrohungsszenario eines flächendeckenden Stromausfalls und den Folgen daraus eingehend befassten. Damals gab es einige Stimmen, die den Fokus und den Aufwand, der auf das Thema gelegt wurde, kritisch hinterfragten. Der Weitblick, sowohl von den Weizern als auch von der Fachjury, scheint nun, fünf Jahre später, bestätigt. Die Zahl der Gemeinden, die sich dem Thema Blackout-Vorsorge bereits angenommen haben, dürfte mittlerweile im guten dreistelligen Bereich liegen.

Zwei Gründe sprechen besonders dafür, dass sich jede Kommune für den Fall eines Blackouts vorbereiten soll. Erstens sind sich alle Experten einig, dass nicht die Frage ist, ob ein Blackout passieren wird, sondern wann es passieren wird. Die Wahrscheinlichkeitsangaben für verschiedenen Zeithorizonte unterscheiden sich zwar, klar ist aber früher oder später wird es passieren. Wenn es erst einmal soweit ist, ist es zu spät Vorsorge zu treffen, darum sollten sich die Gemeinden auch wenn das Szenario noch so unwirklich erscheint, rechtzeitig organisieren. Denn – und das ist der zweite wichtige Grund – wenn eine flächendeckender Stromausfall eintritt, wird auch das Kommunikationsnetz ausfallen, und die Gemeinde kann und darf sich nicht auf Hilfe von außen verlassen, denn diese wird nicht kommen. Das ist ein essenzieller Unterschied zu allen anderen Katastrophenfällen, die uns in unseren Breitengraden üblicherweise auftreten. Ob Lawine, Mure, Hochwasser, Dürre, Waldbrand oder ein eingeschneites Tal, das von der Außen-

„Bei einem Blackout haben alle Probleme. Hilfe von außen wird es nicht geben.“

Josef Trummer,
Unternehmensberater
Blackout-Experte



FOTO // javidestock - stock.adobe.com

Um einen flächendeckenden Stromausfall und seine Auswirkungen bestmöglich zu bewältigen, sollte man sich als Privatperson, aber auch als Gemeinde rechtzeitig vorbereiten.

welt abgeschnitten ist. Bei all diesen Ereignissen werden Einsatzorganisationen, Bundesheer, das Bundesland oder gar die Regierung sofortige Hilfe veranlassen bzw. leisten. Im Fall eines Blackouts sind die aufgezählten Instanzen jedoch alle selbst genauso betroffen.

Jede Gemeinde muss damit rechnen auf unbestimmte Zeit als die höchste ordnende und organisatorische Instanz zu funktionieren. Gezwungenermaßen autark muss sie es schaffen, die Grundbedürfnisse der Menschen zu stillen – über Tage, vielleicht sogar über Wochen hinweg. Dazu gehört die Aufrechterhaltung der Wasserversorgung, aber auch der Sicherheit. Wer bewacht den örtlichen Supermarkt und schützt ihn vor Plünderung? Und was passiert mit den Kindern im Kindergarten oder der Schule, wenn die Eltern als Pendler weit entfernt arbeiten aber es keinen Zug zurück mehr gibt, den sie nehmen können. Ist das in Ihrer Gemeinde geklärt?

„Bei einem Blackout haben 2.095 Gemeinden in neun Bundesländern und 95 Bezirken in Österreich gleichzeitig die gleichen Probleme. Hilfe von außen nicht möglich“, gibt auch Trummer zu bedenken. Wichtig sei zunächst das Blackout als solches zu erkennen. Ist das Handynetzweg? Werden sämtliche Autobahntunnel gesperrt? Einige Indikatoren lassen es erahnen. Wenn Strom- und Telefonnetz gleichzeitig ausfallen, dann wird in Voitsberg das Rüsthaus besetzt. Ebenso wird versucht das Blackout vor Ort zu eruieren. Der Stördienst für Strom, für Wasser und der Bereitschaftsdienst vom Wirtschaftshof erkunden den Stromausfall. Handelt es sich um ein Blackout, wird der Geschäftsführer der Stadtwerke Voitsberg verständigt. „Am Beginn eines Blackouts wird es kaum Schäden geben. Trotzdem müssen vorbeugende Maßnahmen zur Vermeidung von Schäden gesetzt werden“, erklärt Trummer. Ist das Blackout bekannt, dann beruft der Bürgermeister den Krisenstab ein. Treffpunkt ist die Einsatzzentrale. Jeder Infrastrukturverantwortliche wird vom Krisenstab über den Eintritt eines Blackouts informiert und erledigt seine Aufgaben entsprechend der geplanten Blackout-Schutzmaßnahmen. „Damit ein Krisenstab in einer Gemeinde funktioniert, müssen die Top Entscheider dabei sein, welche die Entscheidungen treffen. Für die Größe eines Krisenstabs ist festzuhalten, dass ab mehr als zehn Personen die Arbeit schwierig wird.“

Die umfassende Ausarbeitung eines Blackout-Vorsorgeplans inkludiert Wege der Kommunikation und Information zwischen Gemeinde, Behörden und den Blaulichtorganisationen. Sie beinhaltet die Planung und Einrichtung von Strominseln, die sicherstellen, dass die Daseinsvorsorge auch beim Blackout intakt bleibt. Die Vorbereitung umfasst zahlreiche Maßnahmen, Zuständigkeiten und Hierarchien bis hin zur Frage der Lebensmittelbeschaffung für alle Einsatzkräfte vor Ort. Die beste Vorbereitung hilft jedoch nichts, wenn sie keiner kennt. Sie steht und fällt damit, die Bevölkerung vorab bestmöglich zu informieren und sie zur Eigenvorsorge zu animieren. ❁



ZUR PERSON

Josef Trummer war Vorstandsdirektor eines international agierenden Unternehmens bevor er vor 15 Jahren in die Unternehmensberatung wechselte. Er besitzt eine besondere Expertise, wenn es um das Thema Blackout geht. In Kooperation mit D.E.U.S. Consulting hat er bereits 63 Projekte in Städten und Gemeinden mit deren 156 Feuerwehren und insgesamt 250.000 Einwohnern umgesetzt, und sie beim Ausarbeiten eines lokalen Blackoutvorsorgeplans unterstützt. Als Vorbildgemeinde nennt er Voitsberg. „Voitsberg gehört zu den Gemeinden der Steiermark, die für ein Blackoutszenario gerüstet sind, für funktionierende Infrastruktur sorgt und seiner Bevölkerung Hilfe anbietet.“ Das Konzept basiert auf einer 3-Säulen-Selbsthilfe mit Sonnenstrom.